

Von drauss' vom Walde komm' ich her...

Autor(en): **Thierstein, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 51

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

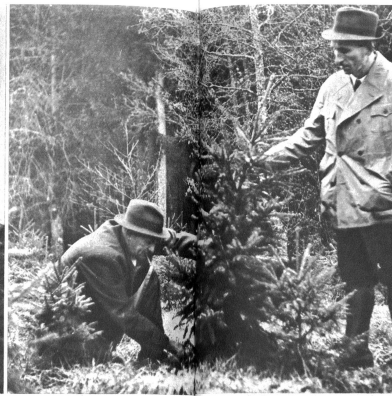
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von drauss' vom Walde komm' ich her...



Da kommen sie daher, frühmorgens im Nebel, bewaffnet mit langen Messern und einem guten Auge für die schönsten Bäume



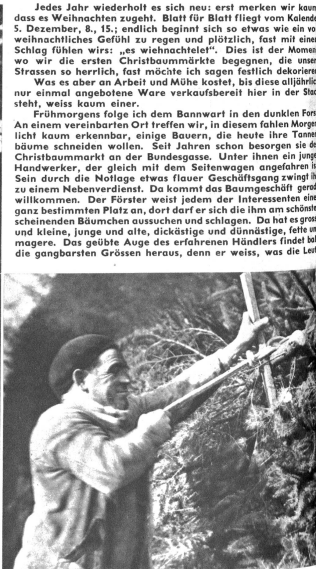
Der Förster ist selbst dabei, wenn es an den Wald geht



Alles hilft mit, um die jungen Baumchen aus dem Wald zu tragen



Zahlen ist wichtig — der Förster schreibt eine kleine Rechnung und der Händler bezahlt bar



Gut gebunden ist halb geladen



Zum Schluss wird zu Hause der Boden montiert



Motoristischer Weihnachtsmann möchte man sagen beim Anblick dieser seltamen Frucht

Jedes Jahr wiederholt es sich neu: erst merken wir kaum, dass es Weihnachten zugeht. Blatt für Blatt fliegt vom Kalender und schon steht ein junges, zartes Bäumchen weniger in 5. Dezember, 8., 15.; endlich beginnt sich so etwas wie ein weihnachtliches Gefühl zu regen und plötzlich, fast mit einem Schlag fühlen wir's: „es weihnachte!“ Dies ist der Moment, wo wir die ersten Christbaummärkte begegnen, die uns so herrlich, fast möchte ich sagen festlich dekorieren. Was es aber an Arbeit und Mühe kostet, bis diese alljährlich nur einmal angebotene Ware verkaufsbereit hier in der Stadt steht, weiss kaum einer.

Frühmorgens folge ich dem Bannwart in den dunklen Föhrenwald. An einem vereinbarten Ort treffen wir, in diesem frühen Morgenlicht kaum erkennbar, einige Bauern, die heute ihre Tanne zu schneiden wollen. Seit Jahren schon besorgen sie die Christbaummärkte an der Bundesgasse. Unter ihnen ein junger Handwerker, der gleich mit dem Seitenwagen angefahren ist. Sein durch die Notlage etwas flauer Geschäftsgang zwingt ihn zu einem Nebenverdienst. Da kommt das Baumgeschäft rechtlich richtig stehen zu können. Asses werden, wenn nötig, ganz bestimmten Platz an, dort darf er sich die ihm am schönsten scheinenden Bäumchen aussuchen und schlagen. Da hat es gewiss eine kleine, junge und alte, dickstämmige und dünnstämmige, fette und magere. Das geübte Auge des erfahrenen Händlers findet bald die gangbarsten Grössen heraus, denn er weiss, was die Leute

in der Stadt am liebsten haben. Einige kräftige Schnitte mit der Axt und schon steht ein junges, zartes Bäumchen weniger in den Augen des Försters. „Nei, mei, nimm kei Angst, die Waldschritze ist us, das hie ich e Christbaum-Kultur“. Also vorgesortiert, kilometerlang zieht sich ein dunkelgrüner Streifen dem Wald entlang, alles junge Tännchen. Sonst wäre es nie möglich, jedes Jahr mehrere Tausend Stück auszurufen, um sie in der Stadt zu verkaufen.

Unser Handwerker hat bald ein ganzes Fuder voll geschnittenen Bäume aufzuladen. Lustig ist es zu sehen, wie er mit dem hoch beladenen Seitenwagen vorsichtig der Stadt entgegenfährt, um seine seltene Frucht ohne Zwischenfall heimzubringen. Dort angelangt, beginnt die Arbeit eigentlich erst. Das Christbäumchen braucht auch einen Fuss, um auf dem weichen Boden zu stehen. Die Arbeit ist nicht leicht, denn man muss ganz genau aufpassen, um dem Baum ein gefälliges Aussehen zu verleihen. Dies Jahr wollen wir daran denken, wenn wir an einem bestimmten Platz an, dort darf er sich die ihm am schönsten scheinenden Bäumchen aussuchen und schlagen. Da hat es gewiss eine kleine, junge und alte, dickstämmige und dünnstämmige, fette und magere. Das geübte Auge des erfahrenen Händlers findet bald die gangbarsten Grössen heraus, denn er weiss, was die Leute

Motoristischer Weihnachtsmann möchte man sagen beim Anblick dieser seltamen Frucht

Bildbericht Eugen Thierstein.